Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 4½ Uhr.

Hallische Zeitung

vorm. im C. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

Nummer 190. Halle, Dienstag, 17. August 1886. 178. Jahrgang.

Halle, 16. August.

Politische Mittheilungen.

„Der vierte Nachfolger Friedrichs auf dem Königsthrone Preußens, dem das Glück zu Theil geworden, das deutsche Reich zu erneuern und dem hohenzollern'schen Fürstenhause die erbliche Kaiserkrone zu erwerben, hat den Befehl gegeben, den 17. August, einen Todestag, als solchen nicht durch laute Feste zu feiern, vielmehr das Gedächtniß des Ahnherrn der preußischen Macht still zu begehen. In der Garnisonskirche zu Potsdam wird die preußische Königsfamilie zu einer Feier und am Grabe des großen Königs sich versammeln. Dies, sagt die Neue Freie Presse in Wien, entspricht der Tradition der Dynastie, welche ihre Trauertage stets in stiller Zurückgezogenheit verbringt; es ist aber auch vielleicht ein feiner Zug politischen Schicklichkeitsgefühls, eine wohlberechnete Schonung der zarten und innigen Beziehungen, der Freundschaft, welche Preußen-Deutschland mit Oesterreich verbindet und soeben erst in Gastein einen solch herzlichen Ausdruck gefunden hat. Unmittelbar nach der Befestigung der Allianz der beiden Kaisermächte eine offizielle Verherrlichung der Kriege mit und der Siege über Oesterreich im vorigen Jahrhundert hätte mit den politischen Stimmungen und dem politischen Bedürfnisse der lebensvollen Gegenwart arg contrastirt und dem großen Realpolitiker, der sonst ein so treuer Hüter friderician'scher Tradition ist, seine wohlberechneten Pläne gekreuzt. In Oesterreich kann eine so zarte Auffassung und Behandlung nicht unbemerkt bleiben, und sie gilt als ein neues Unterpfand der Dauer einer die Völker beider Kaiserreiche so sehr befriedigenden Allianz." . . . . . Das genannte Blatt sagt ferner:

„Da braucht es allerdings keiner offiziellen Feier, wo jeder Tag und jede Stunde seit einem Jahrhunderte des großen Königs gedachte, der Preußen eine „Figur gegeben", mit jungen Jahren ins Feld zog, im Bunde mit den Reichsfeinden und den Kurfürsten von Sachsen und Bayern seine Cousine von Oesterreich überfiel, ihr Schlesien wegnahm, das ihm zwei folgende Kriege und das gegen ihn durch Kaunitz' Staatskunst coalirte Europa nicht wieder entreißen konnten. Wie ein Habicht zog er im siebenjährigen Kriege von Schauplatz zu Schauplatz, überall das Prävenire spielend, siegreich mit einer Handvoll Menschen, ohne Geld und Hilfe, der verlachte Marquis de Brandebourg, der den Franzosen die nie verlochene Schmach von Rossbach anthat, sein Reich aus allen Fährlichkeiten rettete und Schlesien behielt, ein Wunder der Zeit. Feldherr und Staatsmann ersten Ranges, der Begründer der preußischen Königsmacht, die er um Westpreußen und Posen vermehrte, der Zerstörer des alten deutschen Reiches, das wie eine Ruine noch in dies Jahrhundert hineinragte. Friedrich war der Begründer der Tradition der preußischen Politik und der Ansprüche Preußens auf die Führung Norddeutschlands. Am Abende seines Lebens einigte er dasselbe in dem „Fürstenbunde von 1785", dem Ahnherrn der Erfurter Union und des Norddeutschen Bundes von 1867, zur Feindschaft gegen Oesterreich, das unter Kaiser Joseph Miene machte, durch die Erwerbung Bayerns Süddeutschland zu gewinnen, seine Weltstellung in Deutschland zu verstärken und dadurch die Deutschen in Oesterreich zu einem großen Uebergewichte im Erbreiche für immer zu bringen. Man kennt den von Ranke aufgefundenen Brief Kaiser Joseph's nach der Mittheilung des Todes Friedrich's: „Als Soldat bedauere ich den Tod dieses großen Feldherrn, als Staatsbürger — soll wohl heißen als Oesterreicher — bedauere ich, daß er nicht vor dreißig Jahren eintrat. Damals wäre er uns von ganz anderm Nutzen gewesen." Friedrich sah in Maria Theresia nur die „Königin von Ungarn" und kündigte also das Bismarck'sche Rezept von der Verleimung des Schwerpunktes nach Osten an, und so ist seine Erscheinung, seine Pol tik, ja auch seine Regierungsverwaltung, die sich auf fromme militärische Pünktlichkeit des Beamtenwesens, äußerste Sparsamkeit, Volksbildung, strenge Centralisation stützte, in Allem und Jedem vorbildlich gewesen. Er war aber auch ein Vorbild für Oesterreich, für den theresianischen und josephinischen Staat; seine Toleranz, sein Reformdrang auf allen Gebieten des geistigen und materiellen Lebens, seine Pflege der Staatshoheit und Staatseinheit, sein Landrecht, seine Kriegsmacht, seine Art, den Bauerstand zu heben, durch deutsche Cultur die slavischen Landestheile emporzubringen, ist ein Beispiel der Nachahmung für Oesterreich geworden, und nie ist eine Nebenbuhlerschaft heilsamer gewesen, als die theresianisch-josephinische mit Preußens großem Könige. Die Frage, auf welcher Seite die großen Traditionen konsequenter bewahrt, treuer gepflegt und darum auch segensreicher, glückbringender geworden, wollen wir nicht beantworten. Die Geschichte ertheilt ja deutlich genug die Antwort."

Dem Fürsten Bismarck machten am 13. die Kaiserin von Oesterreich und die Erzherzogin Marie Valerie einen Besuch. Die Kaiserin und die Erzherzogin fuhren über den Straubingerplatz nach dem Schweigerhause, um dem Fürsten und der Fürstin Bismarck einen Besuch abzustatten. Vor dem Thore der Villa erwarteten der Reichskanzler und Graf Herbert Bismarck den Besuch, während Fürstin Bismarck den beiden Damen bis in die Mitte des Gartens entgegenkam. Der Besuch währte eine halbe Stunde. Die Kaiserin und ihre Tochter fuhren hierauf in die Villa Meran zurück.

Der ehemalige französische Minister der schönen Künste, Herr Proust, welcher seit kurzem in Berlin weilt und von den kronprinzlichen Herrschaften mit einer Einladung nach dem Neuen Palais beehrt worden ist, hat sich mit seinen beiden Begleitern zu kurzem Aufenthalt nach Stettin begeben.

Preußen und das Frauenstudium. Der Unterrichtsminister hat auf eine an ihn gerichtete Anfrage unter dem 9. ds. entschieden, daß auf preußischen Universitäten Frauen weder als Studirende aufgenommen noch als Hospitanten zugelassen werden dürfen.

An Rudolf Gneist sind zu seinem Geburtstage am 13. telegraphische Grüße in großer Zahl nach Gastein abgegangen. Die zu Berlin zurückgebliebenen Universitätscollegen aller Facultäten, die Beamten der Hochschule, Richter, Advokaten, jetzige und frühere Schüler, Parlamentarier und Freunde der Familie wetteiferten in Kundgebungen der Verehrung. Zu den Glückwünschenden gehörten auch viele Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung von Berlin und Gneists Verleger, die alle Ursache haben, dem heute Siebzigjährigen ein langes Leben zu wünschen. Die 70 Jahre sind, wie es in einem Bericht der „Magd. Ztg." heißt, spurlos an ihm vorübergegangen: Gneist sieht heute so aus wie vor zwanzig Jahren, und so ist es nicht zu verwundern, daß die Meldung von seinem siebzigsten Geburtstage recht viele überrascht hatte. Vor wenigen Tagen erhielt Gneist die Mittheilung, daß eine neue Auflage seiner Geschichte des englischen Parlaments nothwendig geworden ist. Dieses Buch erinnert an die Beliebtheit, deren sich Gneist jenseit des Canals zu erfreuen hat. Er gilt in London als Autorität für englisches Recht, sodaß nicht selten sogar Gerichtshöfe in ihren Entscheidungen ihn als Gewährsmann anziehen. Einer gleich hohen Auszeichnung wurde von den Berliner Juristen der letzten Jahrzehnte nur noch der Völkerrechtslehrer Heffter theilhaftig.

Vom allgemeinen deutschen Bauernverein. Die „Nordd. Allgem. Ztg." bringt einen Leitartikel über den von Herrn Wisser gegründeten Verein und sagt: Während die anderen Bauernvereine die praktische Leistung in den Vordergrund stellen und sich bemühen, ihre Mitglieder wirthschaftlich vorwärts zu bringen, hat der Wiss.r'sche Bauernverein als legitimstes Kind des politischen Parteiinteresses überhaupt nur eine politische Tendenz. Von den dem Bauernstande wichtigen praktischen Dingen hört man in und aus demselben nichts, dafür freilich desto mehr von der Nothwendigkeit einer Landgemeindeverfassung auf demokratischer Grundlage, von der Ersprießlichkeit eines „freien Agrarrechts" 2c. 2c. Die Freisinnige Zeitung will nun gar nicht solche „Spezialfragen" in jenem Verein behandelt wissen!

Sozialdemokratische Sammlungen. Für die in Freiberg verurtheilten Sozialistenführer wird in sozialdemokratischen Kreisen gesammelt. Ein angeblicher Brasilianer spendete 2300 ℳ und das Züricher Partei Organ 1000 ℳ.

Herr Singer. Der „Allg. Ztg." wird geschrieben, daß der aus Berlin ausgewiesene sozialdemokratische Abgeordnete Singer fortan jeder geschäftlichen Thätigkeit fern zu bleiben und seine ganze Kraft in den Dienst der Agitation für die Sozialdemokratie zu stellen gedenkt. Nach den Informationen der „Post" hat Herr Singer schon seit ziemlich langer Zeit fast lediglich sein Kapital in den Dienst des Geschäfts gestellt, dessen Mitinhaber er ist, während die eigentliche thätige Kraft sein Bruder war und noch ist, so daß Herrn Singers Entfernung aus Berlin völlig ohne Einfluß auf den Gang des S.ngerschen Geschäfts geblieben ist. Ein eigenthümlicher Gegensatz zwischen dieser Praxis und der sozialdemokratischen Theorie von dem Unwerth der Arbeit des Kapitals ist allerdings nicht zu verkennen.

Jesuiten. Aus Krakau berichten Wiener Blätter: „Der galizische Jesuiten-Provinzial soll die sichere Nachricht erhalten haben, daß die preußische Regierung dem Orden die Bewilligung zur Rückkehr nach Preußen ertheilen werde." Die Nachricht ist mit großer Vorsicht aufzunehmen, da die galizischen Blätter nicht besonders verläßlich sind.

Eine Anzahl deutscher Böttchermeister war am vergangenen Donnerstag in Berlin versammelt. Die Nothwendigkeit einer Organisation wurde allseitig anerkannt und beschlossen, einen „Verband deutscher Böttcher-Innungen" zu gründen und zu diesem Behufe im Oktober d. J. einen Congreß deutscher Böttchermeister nach Berlin zu berufen.

Oesterreich. Der Sekretär der ungarischen historischen Gesellschaft, Alexander Szilaghi, veröffentlicht im „Pester Lloyd" einen längeren Artikel, welcher sich mit der Ablehnung des Münchener Gemeinderathes auf die Einladung der Stadt Pest zur Feier des zweihundertjährigen Gedenktages der Wiedereroberung der Festung Ofen beschäftigt. Der genannte Herr bestreitet, daß er die Deutschen hasse, er bestreitet, daß in Ungarn überhaupt Deutschenhaß zu finden sei. Es wird sich nur darum handeln, zu definiren, was man unter Haß versteht. Es ist ja möglich, daß die Herren Magyaren eine Nationalität, der sie zu unendlichem Danke verpflichtet sind, verfolgen können, ohne sie zu hassen. Es ist ja möglich, daß diese Verfolgungen sogar der magyarische Ausdruck für Liebe und Anerkennung sind. Aber wenn das der Fall ist, so hat der Münchener Gemeinderath durchaus Recht gehabt, wenn er um dieser magyarischen Liebe zu den Deutschen willen die Einladung ablehnte. Den Haß hat Herr Szilaghi in Abrede gestellt, die Verfolgungen konnte er nicht in Abrede stellen, und letztere allein sind es gewesen, die den Münchener Gemeinderath zu seinem Beschlusse bewogen haben.

— In Lemberg kam es anläßlich des Probegesanges des neuen jüdischen Cantors zu Ausschreitungen vor der Synagoge. Die vor dem Tempel angesammelte Menge verlangte stürmisch Einlaß; es mußte die Polizei einschreiten und Militär requirirt werden, das den Pöbel auseinander jagte. Beim Zusammenstoß kamen einige leichte Verwundungen vor. Die Rädelsführer wurden verhaftet.

— Fast drollig sind die Czechen in ihrer Wuth darüber, daß ihr Idiom nicht hinreicht, um im Leben, im Wissen und im Völkerverkehr die nöthigen Dienste zu leisten, und daß sie sonach fort und fort auf die Erlernung der deutschen Sprache hingewiesen werden. Die „Narodni Listy" schreiben: „Wir müssen unser geistiges, gesellschaftliches und öffentliches Leben vom Einflusse deutscher Elemente befreien und lieber Französisch, Englisch, Russisch, kurz lieber jede andere Weltsprache lernen, um Wissenschaft und Kunst gleich an den Quellen zu schöpfen und nicht der Zuleitung durch die Rinnen der „Staatssprache" zu bedürfen."

Schweiz. In der Schweiz soll nun wirklich eine allgemeine Arbeiter-Streikkasse geschaffen werden.

Frankreich. Man raucht nicht mehr, seufzt ein französisches Blatt, indem es berichtet, daß der Brutto-Ertrag der Tabaksregie 1885 um 2 Millionen Francs unter dem von 1884 geblieben ist. Das erste Halbjahr 1886 ergiebt sogar im Vergleich mit derselben Periode im Jahre zuvor einen Ausfall von 3242000 Francs.

— Der Ausstellungspalast wird 450 Meter lang und 150 Meter breit werden; im Innern wird er colossale Gärten, Springbrunnen, einen Park und dergl. erhalten. Der neue babylonische Thurm (300 Meter) wird von den anderen Gebäuden abseits liegen.

— Brieftauben. Der Kriegsminister Boulanger hat durch besondere Dispositionen die Ueberwachung beim Auflassen fremder Brieftauben in Frankreich gesichert. Die angeordnete Zählung der Brieftauben hat ergeben, daß u. A. Lille 8000, Roubaix 15,000 und die kleine Stadt Wattrelos (Nord) 3000 Brieftauben besitzt. Letztere 3000 gehören theils Privatzüchtern, theils den 8 in Wattrelos bestehenden Zuchtvereinen.

— In Hanoi und in Hiphona sind Handelskammern errichtet worden.

Belgien. Der Präsident des rheinischen Bauernvereins, Graf von Loë, hat seine Betheiligung an dem katholischen Congreß in Lüttich zugesagt.

— Arbeiterfürsorge. Emile de Laveleye weiß in seinem „Socialisme contemporain" aus dem Bereiche der belgischen Arbeiterverhältnisse einen Fall anzuführen, in dem Seitens der Arbeitgeber auf das Vortrefflichste für das Wohl der Arbeiter gesorgt ist. In dem Hotel Louise, welches der Direktor des Kohlenbergwerks Hasard bei Lüttich, Jules d'Andrimont, errichtet hat, werden die Arbeiter für 1 Frc. 50 Cms. mit Wohnung, Frühstück, Mittagbrot und Abendbrot, Heizung, Beleuchtung und Wäsche versehen. Es befindet sich in dem Hotel ein Café, ein Lesesaal, ein Kasino, in dem musizirt wird und in dem der Arbeiter die Abende zubringen kann. Dabei ist den Arbeitern völlige Freiheit gewährt, und es herrscht nicht einmal der Zwang, die Mahlzeiten gemeinsam einzunehmen. Der Verdienst des Arbeiters beträgt, wie Laveleye an jener Stelle berichtet, täglich 4—5 Frcs. für eine 8stündige Arbeit, bei günstigen Conjuncturen auch noch mehr. Nach Befriedigung der oben aufgeführten Lebensbedürfnisse verbleiben also dem Arbeiter wenigstens noch ⅔ seines Lohnes. Wenn nun die freie Concurrenz das Bergwerk Hasard nicht daran verhindert, seinen Arbeitern derartige Lebensbedingungen zu gewähren, so wird man doch wohl annehmen müssen, daß bei gutem Willen auch die Arbeitgeber sonst in Belgien ihren Arbeitern ein erträglicheres Loos bereiten könnten. Wenn die am 16. in Brüssel stattgehabte Kundgebung dazu beitrüge, die belgischen Arbeitgeber dazu anzuregen, sich ihrer Pflichten gegen die Arbeiter mehr als bisher bewußt zu werden, würde damit das Interesse des sozialen Friedens in Belgien und weit darüber hinaus gefördert werden.

In dem Zuge der Arbeiter zu Brüssel befanden sich zahlreiche Frauen. Alle Theilnehmer waren in Sonntagskleidern, am Hute trugen sie einen Papierstreifen mit dem Wort: Allgemeines Stimmrecht. Der Vorbeimarsch an dem Ministerium, der eine Stunde dauerte, ging unter außerordentlicher Ruhe vor sich; nur einzelne Rufe: Amnestie! Es lebe Falleur! unterbrachen die Stille. Die Musik spielte die Marseillaise. (Alles Nähere in der 1. Ausgabe.)

Großbritannien. Der Londoner Korrespondent der „Irish Times" schreibt: „Ich höre, daß Lord Randolph Churchill schon mit einem Plane für die Einführung der lokalen Selbstregierung hervorgetreten ist, nicht allein für Irland, sondern für das ganze Reich. Der Plan hat in seinen Umrissen nicht nur dem Premierminister, sondern auch zwei oder drei anderen Ministern, ebenso Lord Hartington vorgelegen. Die Grundlagen der Maßregel sind breit genug, um alle maßvollen Irländer zu befriedigen, da sie ihnen die Kontrole ihrer eigenen unmittelbaren Angelegenheiten giebt, während sie bei den Engländern aller Parteien, welche das Ende des erbitterten Kampfes wünschen, aus dem Grunde eine günstige Aufnahme finden wird, weil sie die Machtbefugnisse des Reichsparlaments unangetastet läßt."

— Der Cobden-Klub hat begonnen, Frauen zu Mitgliedern zu ernennen. Frl. Florence Nithingale, Frau Cobden-Sickert (Tochter des großen Freihändlers), Frau Crawford in Paris (Wittwe des verstorbenen Pariser Korrespondenten der „Daily News") und Frl. Raffalovich wurden jüngst zu ordentlichen Mitgliedern des Klubs gewählt.

— Gegen weibliche Studenten. In der britischen medicinischen Gesellschaft hielt der Präsident Dr. Moore einen Vortrag, dessen Thema die höhere weibliche Er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860817 2-15/fragment/page=0001

ziehung bildete. Er hege kein Vorurtheil, so sagte der Redner, gegen die Zulassung der Frauen zum ärztlichen Berufe, seiner Meinung nach aber sei es unweise, die Frauenwelt in eine aufreibende Concurrenz auf geistigem Gebiete gegen die erwiesenermaßen größere Stärke der Männer treten zu lassen. Das Studium machte die Frauen der Ehe abgeneigt und unfähig, die Pflichten einer Mutter zu erfüllen. Bei übermäßiger geistiger Ausbildung der Frauen würde das Geschlecht degeneriren. Frauen sollen nicht Männer, sondern die Mütter von Männern werden.

— Die Kämpfe in Birma nehmen einen stets bedrohlicheren Charakter an. Ein Detachement Füsiliere wurde von den Dacoits in einen Hinterhalt gelockt und decimirt.

Rußland. In Krakau wird als Nachfolger des Corpscommandanten Fürst Ludwig Windischgrätz genannt.

— Deutschenriecherei. Der Swjet hat nun auch in Smolensk einen angeblichen deutschen Spion ausfindig gemacht, nämlich einen preußischen Offizier, der nach seiner Angabe aus Erfahrungsrücksichten den Aufenthalt in Smolensk jenem in Moskau vorziehe, aber dabei die Umgegend von Smolensk genau studire. Redakteur Oberst Komarow bezweifelt nicht im geringsten, daß deutsche Militärs die ehemalige Marschroute Napoleon's studiren. — Die Agitationen der Blätter gegen Deutschland beginnen auch im Publikum ein Echo zu finden. Im Volksgarten zu Odessa kam es zwischen einer deutschen Tischgesellschaft, in der sich ein preußischer Offizier befand, und einer Tischgesellschaft russischer Offiziere zu einem argen öffentlichen Skandal. Die russischen Offiziere behaupteten, sie wären von den Deutschen verspottet worden. Letztere wurden auf die Polizei eskortirt und nach Aufnahme eines Protokolls wieder freigegeben.

Rumänien. Seit Kurzem ist das Zündhölzchen-Monopol eingeführt. Der rumänische Unterrichtsminister hat nun, wie die „Independance Roumaine" berichtet, an die Bürgermeister eine Verordnung erlassen, derzufolge in den Dorfschulen Zündhölzchendepots errichtet und die Schüler, Kinder im Alter von 8—10 Jahren, angehalten werden sollen, in der Ferienzeit die Zündhölzchen zu zählen, sie zu je 100 Stück in die Schachteln zu füllen und diese dann mit der Etiquette zu versehen.

Bulgarien. Fürst Alexander, welcher seinen Offizieren und Soldaten, die sich im Kriege gegen Serbien besonders hervorgethan haben, als Auszeichnung für ihre Tapferkeit eine besondere Medaille zu verleihen beabsichtigt, hat die Anfertigung derselben den kgl. Württembergischen Hofgraveuren Schiller u. Sohn zu Stuttgart übertragen. Vorläufig sind von dieser Tapferkeitsmedaille 50 Stück zur Probe geprägt, welche demnächst dem Fürsten zur Begutachtung eingesandt werden sollen.

Asien. In Persien geht es lustig her. Der Schah hat darauf verzichtet, seine Minister zu besolden. In Teheran bot sich das seltsame Schauspiel eines Ministers der schönen Künste, welcher sich in einem Nebengebäude des Palastes festgesetzt und seinem Herrn erklärt, er werde nicht eher weichen, als bis ihm die rückständige Besoldung ausgezahlt worden sei. Der Schah, welcher den Spaß liebt, läßt den trotzköpfigen Vezier gut bedienen und fragt ihn jedesmal, wenn der Zufall eines Spazierganges sie zusammenführt, ob er mit der Hofküche zufrieden sei. Der Vezier erklärt, dieselbe sei ganz nach Wunsch und schwört, er werde seine Tage in der Nähe Sr. Majestät beschließen. Se. Majestät lacht, dankt ihm und entfernt sich. Gott wolle, daß dieses Lustspiel nicht einen tragischen Ausgang nehme. — Alles Uebrige ist dem entsprechend: der Sold der Truppen ist eine Quelle des Gewinnes für die Obersten; kurz, die öffentlichen Zustände können nicht schlimmer sein.

Afrika. Schreckliche Nachrichten aus Marokko. Nach seiner Rückkehr von dem Feldzug in Sus hat der Sultan die reichste Provinz jenes Landes, Howara, seinen Truppen drei Tage lang zur Plünderung preisgegeben. Vorher war dieselbe schon gebrandschatzt worden. Die furchtbarste Einbildungskraft vermag die Schrecken und Scheußlichkeiten nicht zu schildern, welche während der drei Tage von diesen afrikanischen Horden verübt wurden. Was Blut- und Raubgier, Zerstörungswuth und thierische Leidenschaften ersinnen und verüben können, ist dort vollbracht worden. Die Provinz Howara ist nunmehr eine Wüste. Die Männer konnten sich größtentheils flüchten, aber die meisten Frauen und Kinder fielen den Soldatenhorden in die Hände. Sie wurden schließlich zu 2½—3 Fr. per Kopf von Händlern angekauft, die sie zu 40—90 Fr. in andern Provinzen weiter verkauften. Jedoch scheint die Rache auf dem Fuße folgen zu sollen. Die geflüchteten Howara haben sich mit dem als unüberwindlich geltenden Stamme Ida-u-Tanan verbündet, welcher in leicht zu vertheidigenden Gebirgen wohnt und sehr tapfer ist. Der Krieg wird fortgesetzt.

Heer und Marine.

— München. Der Inspecteur der Cavallerie, General-Lieutenant v. Kliani, Exc., begeht am 20. d. M. die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums. Während des Feldzuges 1870/71 war Kliani vom 25. November bis 15. April als interimistischer Commandant des 2. Chev.-Regts. in der Cernirungslinie vor Paris verwendet und wurde mit dem Comthurkreuz des Militärverdienstordens und dem Eisernen Kreuz zweiter Classe ausgezeichnet.

Koloniales.

— Der Regierungsbaumeister Runge zu Berlin wurde, wie man sich erinnert, wegen Sittlichkeitsvergehen zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt, dann aber begnadigt und begab sich hierauf mit seiner Gattin nach London. Wie von einem Freunde desselben berichtet wird, ist Runge schon im vorigen Jahre nach Kamerun, wo er für die deutsche Reichsregierung verschiedene Bauten ausführt, übersiedelt. Man schließt daraus, daß man in Regierungskreisen an seine Schuld nicht glaubt.

Personalien.

— Der Heidelberger Stadtrath hat in seiner gestrigen Sitzung die HH. Oberbaurath Durm und Prof. Hoff aus Karlsruhe, die sich um das Gelingen des Heidelberger Jubiläums so große Verdienste erworben haben, zu Ehrenbürgern der Stadt Heidelberg ernannt. Durm leitete bekanntlich die Bauten der Universität und ist Schöpfer der großen Festhalle, und in den Händen Hoff's lag die Oberleitung des großen historischen Festzuges.

— Notizen über die Abstammung des Kultus-Ministers von Goßler aus einer Biographie des Vaters des Ministers, welche aus der Feder des Geheimraths Schrader erschienen ist. „Die Goßler sind danach ein oberfränkisches Bauerngeschlecht. Einer daraus wurde gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Magdeburg verschlagen und erwarb sich durch Gewerbefleiß großen Reichthum. Die Söhne studirten zum Theil Jurisprudenz. Einer wurde nach dem Jahre 1807 in dem neugeschaffenen Königreich Westfalen Generalprokurator und geadelt, und ihm wurde noch in westfälischer Zeit in Kassel ein Sohn, der spätere Kanzler, geboren. Die Mutter des Kanzlers war aus dem französischen Refugiés-Geschlecht der Cuny, dem auch der bekannte Abgeordnete angehört. Der Kanzler selbst heirathete als junger Naumburger Richter die Tochter seines obersten Chefs, des damaligen Justizministers v. Mühler, dem der Schwiegersohn einmal als Wortführer der Berliner Kammergerichts-Referendarien scharf und mit Erfolg entgegengetreten war. Aus dieser Ehe ist der gegenwärtige Kultusminister entsprossen, der selbst wieder mit einer Tochter des bekannten, litauischen Pferdezüchters und Großgrundbesitzers v. Simpson-Georgenburg verehelicht ist."

Halle, d. 16. August.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet).

— Ueber das Schulmissionsfest, welches am Mittwoch den 18. in den Francke'schen Stiftungen gefeiert werden soll, geht uns noch folgende nähere Mittheilung zu: Dasselbe beginnt Nachmittags 4 Uhr und wird bei günstiger Witterung im Feldgarten, bei ungünstiger im großen Versammlungssaal der Francke'schen Stiftungen abgehalten. Ansprachen werden außer von Herrn Missionar Baierlein noch von den Herren Direktor Dr. Frick, Oberlehrer und Inspector Palmié, Pastor Knuth und Pastor Wächtler gehalten werden. Eingeladen sind außer den Angehörigen der Schüler und Zöglinge auch alle Freunde und Gönner der Stiftungen.

— Unter den zahlreichen Gaben zur Wiederkehr des 100. Todestages Friedrichs des Großen ist auch ein Büchlein empfehlenswerth, das bei H. Petersen zu haben ist: „Was sich Preußens Volk und Soldaten vom alten Fritz erzählen, 101 militärische Charakterzüge. Von L. Starost, Hauptmann", 50 Pf. — Noch bemerken wir, daß das „Reisegespräch Friedrichs des Großen" mit Anhang „Seine Stellung zum Christenthum" für 20 Pfg. ebenda zu haben ist.

— Ueber die Leistungen, welche Herr Augusti bietet, der am Mittwoch in der Aktien-Brauerei am Roßplatz auftritt, schreiben die „Hamburger Nachrichten": Die Vorstellungen von Gartenfeste, welche Herr Augusti allabendlich im Garten des Herrn v. Essen ausführt, üben eine ganz besondere Zugkraft auf das kunstliebende Publikum aus; und in der That, Herr Augusti führt uns etwas vor, welches unser Erstaunen erregt. Die Production, welcher Herr Augusti den Titel „Schlemil" und „Der ewige Jude" giebt, sind neu und werden mit großem Geschick ausgeführt. Das Wandel-Diorama ist eine Schönheit der Malerei. Der Vortrag betrifft vorzüglich Afrika und den Nordpol. Den Schluß bildet immer ein prachtvolles Feuerwerk, man kann sagen ein wirkliches Meisterstück der pyrotechnischen Kunst. Wir können diese Art Vorstellung nur empfohlen.

— Die Hallesche Männer-Liedertafel hielt am Sonnabend im „Paradiesgarten" eine Abendliedertafel ab.

— In Giebichenstein herrschte gestern durch drei größere Festlichkeiten reges Leben. Der Verein „Hohenzollern" hielt seine Fahnenweihe ab, an welchem Feste sich auch verschiedene andere Vereine betheiligten. Dem Aufzuge durch verschiedene Straßen folgte im Riese'schen Gesellschaftshause die Weihe der in den Farben blau und gelb gehaltenen Fahne. Umzug, Concert und Ball bildeten den Schluß. — Der Communalverein „Union" dortselbst feierte sein Sommerfest auf „Lüderitz Berg". Bei Concertmusik wurden zur Erheiterung für Jung und Alt die mannigfachsten Kinderspiele ausgeführt; denselben folgte Abends bei bengalischer Beleuchtung der Anlagen ein Lampionzug der Kinder. — Der Verband Giebichenstein der deutschen Reichsfechtschule endlich hatte im Schützenhause daselbst eine gleiche Festlichkeit veranstaltet. — Der Verein ehemaliger Zehner-Husaren vereinigte seine Mitglieder, deren Angehörige und Freunde gestern im „Rosenthal", woselbst Concert, Kinderspiele, Laternenzug und schließlich Ball stattfand. — Der Verband Halle der deutschen Reichsfechtschule hielt ein gleiches Fest im „Paradiesgarten" ab. — Die Mitglieder des Handwerker-Bildungs-Vereins unternahmen einen Ausflug nach Ammendorf.

— Vergebens harrte gestern Nachmittag das Publikum in „Freyberg's Garten" auf das Erscheinen und Auftreten des „Schnellläufers" „Rauchfuß genannt Dampfbein". Niemand wollte von demselben wissen, und so dürfte das Ganze auf einen Scherz hinauslaufen, den sich Jemand erlaubt.

— Der letzte diesjährige Extrapersonenzug Berlin—Frankfurt a/Main, Coblenz und Basel ging gestern Abend 10 Uhr 10 Min. von hier weiter. Die Betheiligung war nicht stark. Hier waren verkauft: Nach Frankfurt a/M. 8 Billets III. Classe, nach Coblenz 1 Billet II. und 2 Billets III. Classe und nach Basel 2 Billets I. Classe, 12 Billets II. Classe und 4 Billets III. Classe.

— Der gestern früh 6 Uhr hier weitergegangene Extrazug Leipzig—Thale wurde hier von 45 Passagieren II. und 263 III. Classe benutzt.

— Aus einer Restauration in der Merseburgerstraße wurde der Töpfergeselle Dierbsen aus Berlin verhaftet, welcher im Kümmelblättchen einem Arbeiter Uhr und Geld abgenommen hatte.

— Auf der alten Promenade wurde in der Sonntagsnacht ein Schaf aufgefangen, welches wahrscheinlich aus einem Gehöft entlaufen ist.

(Lokalnachrichten befinden sich auch im Hauptblatt und in er zweiten Beilage.)

Beachtenswerthe Geschäftsnotizen.

Schirmfabrik Fritz Behrens, große Ulrichstraße 45. Praktische Neuheiten in Regenschirmen, garantirt dauerhaftes eigenes Fabrikat.

Julius Bethge, Leipzigerstr. 2, empfiehlt die erste Sendung diesjähriger eingelegter prima helgoländer Kronenhummer.

Alfred Pfautsch, Friedrichstraße 6. Neuheiten in Shlipsen, Cravatten, Chemisetten, Kragen und Manschettenknöpfen mit und ohne Mechanik zu billigsten Preisen.

Fr. David Söhne, Geiststraße 1, Markt 19. Cacao nach Sanitätsrath Dr. Kunze, Halle a. S., per ¼ Kilo 2 ℳ 50 ₰.

Rudolph Sachs u. Co., Hoflieferanten, gr. Ulrichstr. 55. Wiener Reisehüte für Damen und Herren von 1 ℳ 50 ₰ bis 10 ℳ.

Fritz Schnee, Hettstedt. Schebbern und Backen. Eine Sammlung Gedichte in Mansfelder Mundart von H. L. Kreidner. 1 ℳ 20 ₰.

Merkwürdige Geschichten über Friedrich den Großen.

Um Friedrichs Heldengestalt woh schon zu seinen Lebzeiten die Sage ihre seltsamen Gespinnste, ein Zeichen, daß er zu den dämonischen Naturen gehört, die dem Volke nahe und doch ferne stehen, sich seines Gemüthes völlig bemächtigen und eine magische Gewalt auf sein Fühlen und Denken ausüben.

Morgen ist die hundertjährige Wiederkehr des Todestages unseres großen Königs. Niemand, der nicht über Friedrich als geschichtliche Persönlichkeit Bescheid wüßte. In allerlei Artikeln und Geschichten haben wir bereits auf die verschiedenen Seiten des Wesens dieses einzigen Mannes hingewiesen; es erübrigt noch, zu zeigen, wie auch die Sage sich mit ihm beschäftigte.

W. v. Schulenburg theilt in seinen beiden trefflichen Werken „Wendische Volkssagen und Gebräuche" und „Wendisches Volksthum" aus dem Spreewald eine ganze Reihe von Sagen mit, die sich mit dem „alten Fritz" beschäftigen, und ebenso Reusch in seinen Sagen des preußischen Samlandes eine merkwürdige Geschichte, welche man dort über Friedrich II. hört und die davon berichtet, wie er sich „eine Krone des Schlangenkönigs verschafft habe." Die Form dieser Sage weicht in verschiedenen Gegenden ab, im Lande Barten hat sie folgende:

Als im siebenjährigen Kriege die Russen in Preußen eingefallen waren, konnte sich der große König ihrer und seiner anderen Feinde nur mit Mühe erwehren und kann hin und her, wie er sich wohl den Sieg über sie verschaffen möge. Da er nun ein kluger Herr war, der alle Geheimnisse wohl wußte, und ihm nichts verborgen war, so wußte er auch vom Schlangenkönig und daß, wer dessen Krone hätte, von Niemandem je besiegt werden könne. Darum gedachte er sich die Krone zu verschaffen, wie schwer es auch sein möchte. Nun hatte er zu seinen Dragonern aus Littauen das meiste Vertrauen und dachte, in deren Heimath sind auch die Schlangen zu Hause, und da ist auch der Schlangenkönig gar oft von klugen Leuten gesehen und belauscht worden. Da ließ er die Dragoner kommen und forderte sie auf, daß diejenigen, welche freiwillig das Wagstück, die Krone zu holen, unternehmen wollten, hervortreten sollten. Und es meldeten sich sehr viele. Sie zogen nun aus und kamen in ihre Heimath. Auf der Haide trennten sie sich in kleine Haufen und suchten lange umher nach dem Schlangenkönig, konnten ihn aber nirgends finden. Endlich einmal aber, als sie fast schon die Hoffnung, die Krone zu erlangen, aufgegeben hatten, traf ein junger Dragoner, der abseits geritten war, allein auf einen ungeheuren Haufen Schlangen, die, so weit er blicken konnte, die Haide bedeckten, und sich bäumten und mit aufgesperrtem Rachen nach ihm züngelten. Er aber ließ sich nicht schrecken, zog seinen Säbel und ritt mitten unter sie, daß des Pferdes Huf sie zertrat. Und wie er ein Stück vorwärts gekommen war, da sah er den Schlangenkönig, furchtbar anzuschauen, und rings umgeben ihn die größten und gefährlichsten Schlangen, die ihn vertheidigten. Auf dem Haupte aber hatte er eine kleine goldene Krone, die funkelte in der Sonne. Der Dragoner bedachte sich nicht lange, gab dem Pferde die Sporen, ritt geradenwegs auf den König zu und hieb ihm mit dem Säbel das Haupt herunter, daß es sammt der Krone zur Erde fiel. Das spießte er schnell auf den Säbel und ritt stracks zurück. König Friedrich freute sich sehr, als er die Krone sah, und belohnte den kühnen Dragoner reichlich. Der hatte aber keine Freude davon. Denn als er wieder zu Pferde stieg, kroch unter dem Sattel eine böse Schlange hervor, die ihn ins Gesicht stach, und er starb schnell hin. Der alte Fritz aber behielt die Krone und nahm sie mit sich, wenn er ins Feld zog, also daß er immerdar siegreich blieb und die Feinde ihn die Oberhand bekamen, auch die Russen, endlich des Streites müde, das Land räumten.

Es sei hierzu bemerkt, daß der Volksglaube an einen Schlangen- oder Otternkönig (resp. Königin), welche eine goldene Krone auf dem Kopfe trägt, meist im Walde lebt und über das ganze Geschlecht herrscht, in Thüringen wie im Oldenburgischen, in Schwaben und Ostpreußen, im Vogtlande und in der Lausitz herrscht. Durch Pfeifen ruft der Otternkönig die andern Schlangen zur Verfolgung von Menschen herbei; er trinkt und badet in Quellen, und wenn man vor seiner Ankunft daselbst ein weißes, in einer der heiligen Nächte gebleichtes Tuch ausbreitet, legt er sein goldenes Krönlein darauf, das dem Besitzer Glück und Reichthum, im Kriege Sieg bringt.

Wie es bei Schiller von Wallenstein heißt:

Ja, daß er fest ist, das ist kein Zweifel,
Denn in der blut'gen Affaire bei Lützen
Ritt er euch unter des Feuers Blitzen
Auf und nieder mit kühlem Blut.

Durchlöchert von Kugeln war sein Hut,
Durch den Stiefel und Koller fuhren
Die Ballen, man sah die deutlichen Spuren;
Konnt' ihm keine die Haut nur ritzen,
Weil ihn die höllische Salb thut schützen,"

wie ferner Pappenheim und Tilly für schußfest galten, so „konnte auch den alten Fritz keine Kugel treffen." Wenn er so sehr vorging in den Feind und in das Feuer, und sie sagten ihm das, so sagte er: „Ach, die kommt von oben, die mich treffen wird." „Er schüttelte auch immer die Kugeln aus dem Hute heraus, so daß sie die Feinde trafen, sonst hätte er die Kriege nicht so führen können."

Im Spreewald erzählt man ferner, daß die Oesterreicher während des Krieges einen Ball veranstalteten, an welchem sowohl die Kaiserin Maria Theresia als auch Friedrich der Große, beide maskirt, theilnahmen; letzterer mußte übrigens, da er kein Billet hatte, seine Uhr als Pfand geben. Der alte Fritz tanzte auch mit Maria Theresia „und hat sie so fest an der Hand gegriffen: Da merkte sie an seiner Stärke, daß er es war."

Schulenburg theilt u. A. noch folgende Sagen von Friedrich dem Großen mit: Unter Friedrich hatten ein Gutsbesitzer und ein Prediger sich verabredet, die Feiertage Johanni, Michaeli und heilige drei Könige könnten abkommen, und Friedrich der Große hatte gesagt: „Auf Eure Verantwortung". Und der Prediger hatte geschworen. Da ist ihm die Zunge weggefallen, denn weil er nicht predigen wollte, brauchte er keine Zunge. Der Gutsbesitzer hat auch geschworen und ist gleich bei dem Schwure gestorben. Und wie sie den Todten mit vier Braunen herausführen, war er so schwer, daß die Pferde gleich zu Schimmeln geworden sind, so haben sie geschwitzt.

In einem Dorfe waren zwei Prediger, von denen hatte der eine eine fette Stelle, der andere eine magere, und der mit der mageren Stelle mußte Sonntags Nachmittags in der Schänke zum Tanze aufspielen. Aber der mit der fetten Stelle war nicht zufrieden, sondern schrieb an den König, er wollte noch eine bessere haben. Dann kam der König selbst in das eine Dorf, ging in die Kirche und hörte die Predigt des andern an; die war sehr schön, und ebenso Nachmittags, wie er in der Schänke geigte. Dann bestimmte er, daß der mit der andern Stelle die fette bekommen solle, und sagte: „Mag der andere nun ein paar Jahr geigen."

In einem anderen Dorfe gingen die Bauern Sonntags nicht in die Kirche, sondern in die Schänke und „soffen". Das hörte der Fritz und ging auch in die Schänke. Da saßen viele Bauern und der König setzte sich in eine Ecke mitten unter sie. So schänkten sich die Bauern Branntwein ein und das Glas ging herum". Und wie es an den König kam, so schob er es zurück und sprach: „Ich habe kein Geld, mag's so rumgaien, zurück!" Dann ließen sich die Bauern wieder einschänken und tranken von Neuem. Und das Glas kam wiederum an den König und er schob es abermals zurück und sprach: „Mag's so rumgaien, zurück!" Und so geschah es vier-, fünfmal, bis die „Kirche fast vorbei" war. Da gab der König dem Nächsten mit der Rechten einen Backenstreich und sprach: „Mag's so rumgaien" und einer gab ihm dem anderen weiter und der Backenstreich ging herum.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860817 2-15/fragment/page=0002

Und wie sie damit fertig waren, gab der König mit der Linken einen Backenstreich und sprach: „Mag's so rumgaien" und so mußten sie sich die Backenstreiche zurückgeben. Darnach schlug der König den Mantel zurück und zeigte seinen Stern. Am anderen Sonntag gingen sie fein säuberlich nach der Kirche.

Und nun zum Schlusse eine Geschichte von dem „jungen" Fritz: Der alte Dessauer war ein General, und der Kronprinz saß im Arrest. Zu ihm kam der alte Dessauer immer durch die verschlossene Thür und sagte einmal: „Heute ist in England Concert; wie wäre es, wollen wir nicht auch dahin gehen?" Der Kronprinz meinte: „Wie wollten wir heute nach England kommen, wenn heute das Concert ist?" — „Wenn Du nur willst", sagte der alte Dessauer. „Ich will schon." Da zog Jener sein Taschentuch heraus, breitete es auf dem Boden aus und sagte zum Kronprinzen: „Nun tritt Du auf die eine Seite, ich werde auf die andere treten." Da traten sie alle Beide auf das Tuch; ruisch! auf einmal waren sie in England, in der Stadt London. Die Kiste sie nun angekommen waren, meldete der alte Dessauer, ein paar fremde Gäste wären da, wollten auch mitmachen. Ja, das könnten sie. Bei dem Concerte sagte der alte Dessauer zum Kronprinzen: „Erkennen werden wir uns nicht lassen. Laß Du aber Dein Taschenmesser hier, dann werden sie sehen, wer die fremden Gäste gewesen sind. Das Messer werden sie uns schon wiederschicken". Nach einigen Tagen kam auch das Messer an, aber in einer Kiste verwahrt und ein Brief dazu, Alles mit der richtigen Aufschrift: An den Kronprinzen; und der Kronprinz hatte auch die Kiste bei sich im Arreste. Der alte Dessauer hatte schon gewußt, daß die Kiste kommen würde, und hatte ihm gesagt, er solle die Kiste nicht allein aufmachen. So wartete er, bis der alte Dessauer kam. Der kam wieder, wie gewöhnlich, durch die verschlossene Thür. „Ich habe mit Verlangen gewartet", sagte der Kronprinz. „Das habe ich schon gewußt. Das war recht, daß Du die Kiste nicht aufgemacht hast, sonst wäre etwas passirt. Die Kiste soll zubleiben, bis einer da ist, der geöffnet werden soll; der kann die Kiste aufschließen." Gerade war einer da, der geöffnet werden sollte, den ließen sie hier Kiste aufmachen. Wie der die Kiste aufgeschlossen hatte, sprang der Deckel auf und auf einmal gingen vier Pistolen los, zwei Schuß ihm in den Kopf, zwei in die Brust und der Mann war todt.

Victoria-Theater.

„Fäustling und Margarethl" eine Travestie der bekannten Gounodschen Oper, ging vorgestern und gestern vor gut besetzten Häusern im Viktoriatheater über die Bretter. Wenn das Publikum das Stück nicht so beifällig aufnahm, als man hätte erwarten dürfen, so hat das seinen Grund wohl hauptsächlich darin, daß der Hauptwitz der in der trefflichen Parodierung der Opernmusik liegt, für den völlig unverständlich bleibt, der die Gounodsche Oper nicht oder nur oberflächlich kennt. Einige Scenen jedoch wie z. B. das Auftreten des hösen Gewissens (Herr Richter) konnten auf Niemanden ihre zwerchfellerschütternde Wirkung verfehlen. Selbstverständlich ist die Handlung dem Zwecke entsprechend verschiedentlich umgestaltet, so vor Allem der Schluß, indem Faust und Gretchen „sich kriegen" — ein Ausgang, den bekanntlich auch Professor Dubois Reymond in Berlin in seinem Vortrage „Faust und kein Ende" für weit praktischer erklärt — und der dumme Teufel sich mit einer Scheiderteile begnügen muß. Von den Darstellern gebührt die Palme am gestrigen Abend entschieden dem Herrn Bachmann (Fäustling, überzähliger Professor mehrerer unentdeckter Wissenschaften) und Herrn Straß (Meseles, angehender Teufel). Während letzterer durch Maske und Spiel in gleichem Maße komisch wirkte, erfreute Herr Bachmann, wie immer, durch seinen herrlichen Tenor. Lobend zu erwähnen sind ferner Herr Mahr als Valentin und Herr Herrman als Schneider Sieberl. Die Margarethe des Fräulein Grüner wurde recht ansprechend durchgeführt, zumal man bedenken muß, daß man es in der Travestie nicht ganz mit dem „Gretchen" der Oper zu thun hat, deren Darstellung der feschen Soubrette ferner liegen möchte. Besonderen Beifall erntete sie mit der Gartenarie im dritten Akt.

Universitätsnachrichten.

— Marburg. Der Großherzog hat den ordentlichen Professor in der evangelisch-theologischen Fakultät der Landes-Universität Dr. Adolph Harnack auf sein Nachsuchen zum 1. Oktbr. d. J. seines Dienstes entlassen.

— München. Der akademische Gesangverein München's, dem zur Zeit 200 aktive Mitglieder und über 1000 alte Herren angehören, feierte jetzt sein 25-jähriges Jubiläum.

Todesfälle.

— In Pest ist am 12. der Universitäts-Professor und für das Studienjahr 1886/87 gewählte Dekan der juristischen Fakultät Dr. Josef Cherny nach längerem Leiden im 74. Lebensjahre gestorben.

Aus aller Welt.

— **Der Kronprinz** hat dem Kamerunneger Dido eine goldene Medaille in der Größe eines Thalers als Geschenk überreichen lassen. Die Medaille zeigt auf der Schauseite das Brustbild des Kronprinzen mit der Umschrift: „Friedrich Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen", während sich auf der Rückseite die Initialen des Kronprinzen mit der Kaiserkrone befinden. Die Medaille ist an einer goldenen Kette um den Hals zu tragen. In dem Schreiben heißt es: „die Medaille sei für den Häuptling Dido zur Erinnerung an dessen Besuch im Neuen Palais bestimmt."

— **Nach Friedrichs des Großen Tode** bemühte sich auch die Pariser Academie der Inschrift an ein passendes Epitaph für den König zu finden. Der Vorschlag: „Ubi cinis, ubique fama" (Hier ruht seine Asche, überall sein Ruhm), fand keine Zustimmung, weil die lateinische Sprache angewandt und der Inhalt nicht characteristisch genug war. Dagegen wurden beifällig aufgenommen de Sancys Verse:

Le voilà donc au monument
Ce roi, digne de l'épopée,
Qui sut tenir également
Le sceptre, la plume, l'épée.

(Hier ruht in seinem Grabe
Der Fürst, des Heldenlieds werth:
In gleichem Maß' ward ihm zu Theil die Gabe,
Zu führen Scepter, Feder, Schwert.)

— **Kropzeug.** In der Schlacht bei Zorndorf hatten einige der sonst braven Regimenter ihre Schuldigkeit nicht voll und ganz gethan. Desto muthiger und braver hatten sich andere Truppentheile benommen, besonders aber eines der schlesischen Füsilier-Regimenter, das, wie alle diese Regimenter, aus kleinen und unansehnlichen Leuten bestand als die Musketier-Regimenter und Grenadier-Bataillone. Friedrich's scharfes Auge war die Tapferkeit jenes Regiments nicht entgangen. Nach der Schlacht versammelten sich die Generale, um dem Monarchen Glück zu diesem ausgezeichneten Siege zu wünschen. In seiner Freude äußerte der Monarch: „Es ist mir eine große Freude, den Sieg gewonnen zu haben; aber es ärgert mich nur, daß ich ihn solchem Kropzeuge, wie die Füsiliere von ** sind, verdanken muß!" General von Gablenz, in dessen Brigade jenes Regiment stand, hörte diese Worte. — Sie waren ihm, trotz des Zusatzes: „Kropzeug" der größte Lobspruch. Er ritt zu dem Regimente. „Kinder!" sagte er, der „König nennt Euch zwar Kropzeug, verschert aber doch, daß er Euch den Sieg verdankt!" Die Füsiliere waren entzückt und stolz auf diese Aeußerung des Königs und hatten noch lange nachher den Gebrauch, das Wort „Kropzeug" immer dann laut auszurufen, wenn sie den Monarchen in ihrer Nähe wußten.

— **Ein seiltanzender Ofen.** Aus Michelsdorf (Oberösterreich) wird den Wiener Zeitungen geschrieben: Gestern wollte sich hier ein Seilkünstler produziren, zu dessen Spezialitäten es gehört, auf einem außerordentlich hochgespannten Seile einen mitgenommenen Ofen zu heizen und sich in schwindelnder Höhe einen Rothbraten zu bereiten. Das Drahtseil war um einen hohen gemauerten Rauchfang des Baumgarten'schen Gasthauses geschlungen. Als nun vor Beginn der Produktion die Festigkeit des Seiles durch kräftiges Ziehen erprobt wurde, kam plötzlich — an solche Behandlung nicht gewöhnt — der alte Rauchfang mit donnerähnlichem Gepolter herunter und stürzte in Begleitung mitgenommener Dachsiegel mitten unter die zahlreich versammelte schaulustige Menge, so daß es geradezu ein Wunder zu nennen ist, daß nur ganz unbedeutende Verletzungen vorkamen. Eine solche erlitt der Gastwirth selbst an der Stirne. Der rasch herbeigerufene Ortsarzt, welcher englisches Pflaster nicht zur Hand hatte, mußte sich zu helfen und klebte seine Vignette auf die Wunde, so daß der Wirth seither mit der Inschrift: „Jacob Weiß, praktischer Arzt in Michelsdorf", an der Stirne herumgeht.

— **Verspätete Erziehung.** Vor einigen Wochen brachten Pariser Blätter eine Annonce, nach welcher auf einem schönen Landgute nächst Nancy ein junger, gebildeter Mann als Erzieher aufgenommen werde. Ihm bot völlig freie Station in komfortabelster Art und eine Jahresgage von 2000 Francs. Den Offerten mußte auch die Photographie beigelegt werden, und unter den zahlreichen Kandidaten um die Stelle gelang es dem jungen Philologen Frederic Thiers, engagirt zu werden. Thiers erhielt nebst dem Reisegelde ein Schreiben, in welchem ihn Madame Leonie Merck, die Gutsbesitzerin, aufforderte, einen Kontrakt für Ein Jahr zu unterschreiben, sie habe bisher Malheur gehabt und häufig wechseln müssen, und wolle sich sicherstellen. Thiers hätte sich gerne für zehn Jahre verpflichtet, er unterschrieb mit Freuden und langte am 28. Juli im Schlosse an. Er fand zu seiner Freude zwei prächtig eingerichtete Zimmer, einen delicaten Imbiß, die Dienerschaft theilte ihm mit, heute sei es schon zu spät, er werde morgen der gnädigen Frau vorgestellt werden. Am nächsten Tage empfing der Erzieher eine herausgeputzte, geschminkte, alte Dame; sie erklärte ihm, er entspreche seinem Aeußern nach vollkommen ihren Erwartungen und sie hoffe, daß auch er sich in seinem neuen Heim glücklich fühlen werde. Der Erzieher verbeugte sich tief, nach einer Weile fragte er: „Wo sind denn meine Zöglinge?" — „Ich habe keine Kinder" erwiderte die Hausfrau. Befremdet meinte Mr. Thiers: „Ja, wen soll ich denn erziehen?" Die Dame lächelte. „Ach, ich habe so viele Fehler, daß Sie Jahrzehnte für meine Besserung brauchen werden." Der junge Mann war nicht im entferntesten geneigt, sich der „Besserung" der Dame zu widmen, er wollte sofort wieder abreisen, und da ihm die empörte Frau im Hinblick auf den Contract sein Gepäck nicht ausfolgte, ging er zu Gericht. In seiner Aufwallung nannte er die Dame vor dem Richter mit dem Namen einer kapriziösen römischen Kaiserin. Der Richter meinte: „Der Vergleich sei unzulässig. Jene Cäsarin war jung und hübsch und Madame — —" Der Gerichtsdiener begleitete Mr. Thiers nach seinem Dienstorte und verhalf dem Erzieher zu seinen Effekten. Außerdem mußte die Dame Mr. Thiers 200 Franks Schadenersatz für die verlorene Zeit zahlen.

— **Epigramme** von Julius Stettenheim:

Das Geld.

Mir war und ist nie treu das Geld,
So gern ich's an mich fesseln möchte,
G'rad' wenn's am besten mir gefällt,
Längst merkte ich:
Verläßt es mich.
Kein falsch'res Geld giebt's, als das echte.

Hartes Wort.

Schiller hat Recht: Der Jüngling liebt
Und irrt allein;
Doch wenn die Jungfrau Mitleid übt
Und ihm ihr Herz zu eigen giebt
Und tausend Eide,
Irren oft Beide.

— **Musiker-Zerstreutheit.** In Wiens Kunstlerkreisen wird das Reiseabenteuer eines bekannten Professors und Mitgliedes des Hofopern-Orchesters viel belacht. Der Musiker trat unlängst eine Fahrt nach Benedig an. Nach alter, süßer Gewohnheit ließ er von Station zu Station eine artige „nasse Erfrischung" in seine Kehle gleiten, bis er endlich um die Abenddämmerung sich so gestärkt fühlte, daß er lautlos in Morpheus' Arme glitt. Wölflich weckte ihn aus dem tiefen Schlummer ein heftiger Stoß. Der Professor rieb sich im „traumhaften Dusel" seine Augen, griff hierauf mit zitternden Händen nach seinen Stiefeletten und suchte sich von denselben mit aller Gewalt zu befreien. Die Procedur mußte ihn eine lange Weile beschäftigt haben, dann fand er, vom Schlafe umfangen, wieder zurück. Als er gegen Morgen, an der Endstation eingetroffen, erwachte und die Vorbereitungen zum Verlassen des Coups's traf, bemerkte er erst den Abgang seiner Schuhe. Er suchte im Hängekorb nach ihnen, hielt unter den Bänken Nachschau, stöberte seinen Koffer durch, die Schuhe waren spurlos verschwunden. Erst als der Musiker sich an die Vorgänge der Nacht zu erinnern begann, fiel ihm ein, daß er, mit einem Male aus dem Schlafe gerüttelt, sich der Stiefeletten entledigt hatte, und in der Meinung, sich in einem Hotelzimmer zu befinden, die Thüre — natürlich des Coups's — öffnete und immer noch in seinem guten Glauben, die Schuhe zum Putzen auf den Gang stellte. Der Gang war aber in dem Falle das Trittbrett des Waggons, von dem das Schuhwerk in dem Augenblicke, als der Train sich in Bewegung setzte, zu Boden fiel und am Bahngeleise liegen blieb. Nach dieser Entdeckung blieb unserem Professor nichts übrig, als in seinen Hausschuhen den Weg über den Perron zum nächsten Wagen anzutreten. Heimgekehrt, hat er geschworen, nie mehr auf Reisen sich seiner Schuhe zu entledigen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

— Das Königliche Konsistorium der Provinz Sachsen publizirt in der letzten Nummer seiner „Amtlichen Mittheilungen" folgende für die betreffenden Kreise wichtige Verfügung vom 21. Juli 1886 betr. das Provinzial-Choralbuch: „Wir sind darauf aufmerksam gemacht worden, daß in letzter Zeit eine Reihe von Choralbüchern unter Zugrundelegung der in dem „Choralmelodienbuch für die Provinz Sachsen" festgestellten Melodiengestalt erschienen sind, und daß in den Kreisen der Herren Geistlichen eine Unsicherheit darüber obwalte, ob hiernach noch die Herausgabe eines diesseits approbirten Provinzial-Choralbuchs zu erwarten sei. — Zur Vermeidung aller Zweifel nehmen wir hiervon Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die ersterwähnten Produktionen lediglich privaten Charakter haben, daß aber das im Auftrage der Provinzialsynode unter unserer Approbation bearbeitete, bereits im Druck befindliche Provinzial-Choralbuch in allernächster Zeit erscheinen wird, und daß wir wegen der Einführung desselben resp. wegen des Ankaufs auf Kosten der suffizienten Kirchenkassen uns weitere Verfügung vorbehalten."

Bl. **Delitzsch**, 14. August. (Körperverletzung.) Vor einigen Tagen wurde in der Schänke zu Brinnis bei Gelegenheit eines Tanzkränzchens der Dienstknecht Moosdorf von einem anderen Dienstknecht ohne alle Ursache mit einem Messer derartig in den rechten Oberarm gestochen, daß Moosdorf sofort den Arzt in Anspruch nehmen mußte.

nk. **Schkeuditz**, 15. August. (Selbstmord.) Im sogenannten Mühlholze hat sich gestern Morgen der Kürschner Carl Gumprecht aus Markranstädt erhängt, nachdem er sich schon vorgestern den ganzen Tag über im Walde herumgetrieben und den Versuch gemacht hatte, sich in der Luppe zu ertränken.

rg. **Bitterfeld**, 15. August. (Unglücksfall.) Auf der deutschen Grube zu Zscherndorf verunglückte dieser Tage der Arbeiter Stanislaus Berzki dadurch, daß sich beim Fällen der Förderwagen mit Abraumsmasse plötzlich eine Bergwand loslöste, und auf Berzki herabstürzte, welcher dadurch so schwer verletzt wurde, daß er sofort nach dem hiesigen Krankenhause übergeführt wurde, und hier kurz darauf verstarb.

* In den „Neuen Oberhessischen Volksblättern" lesen wir: Am 15. d. Mts. werden es sechzig Jahre, daß der am 29. April 1801 in Darmstadt geborene jetzige Ober-Rabbiner zu Kopenhagen, Professor Dr. Abraham Alexander Wolff vor Großherzog Ludwig I. zum Rabbiner für Oberhessen ernannt wurde und feiert somit unser Landsmann, welcher trotz seiner 86 Jahre heute noch in voller Rüstigkeit seinem Amt vorsteht, an genanntem Tage sein sechzigjähriges Dienstjubiläum.

* Bei der Enthüllung des Scheffel-Denkmals in Ilmenau trug der Ilmenauer Gesangverein das Scheffelsche Mailied vor; dann hielt Superintendent Türke die Festrede, in der er über die Bedeutung Scheffels für sein Volk und die deutsche Dichtung, nicht minder aber auch über seine Beziehungen zu Ilmenau und Gabelbach sprach. Die Worte voll der wärmsten Verehrung für den dahingeschiedenen Freund riefen einen tiefen Eindruck hervor, und als der Vorhang fiel und das Bild des Unvergeßlichen in lebensvoller Schöne hervortrat, da lief ein leises, bewegtes Flüstern und Murmeln des freudigen Staunens und der Bewunderung, das mehr und mehr anschwoll, durch die Menge. Jetzt traten junge Mädchen die Stufen hinan, Kränze am Fuße des Denkmals niederlegend, die von jungen Forstleuten neben dem Bildniß an den Stein geheftet wurden. Nunmehr ergriff der Oberamtsrichter Schwanitz das Wort. Von seinen persönlichen Beziehungen zu Scheffel beginnend, schloß er im Namen der Gemeinde Gabelbach, einen Lorbeerkranz spendend. Ein Lied des Gesangvereins beendete sodann die anspruchslose, warmherzige Feier. Der Strom der Festtheilnehmer zog nunmehr nach dem hochgelegenen, festlich geschmückten Gabelbachhause, jener Stätte, wo Scheffel einst im Kreise der Freunde glückliche Stunden verlebt. Hier gelangte die von Schwanitz verfaßte Festschrift zur Vertheilung. Wir kommen auf die Schrift zurück.

Gerichtszeitung.

— Zwei Arten Moral. Eine merkwürdige Gerichtsverhandlung hat dieser Tage vor den Geschworenen in Bordeaux stattgefunden. Unter der Ueberschrift „Les deux morales" („Zwei Arten von Moral") berichtet das „Journal des Debats" wie folgt: „Am verflossenen 11 Mai fand der hochwürdige Pater Brunet, Guardian des Dominikaner-Klosters in Arcachon, am Strande ein Dominikaner-Ordensgewand, das er als dasjenige seines Mitbruders, des Paters Brochand, erkannte. Auf Grund dieser Entdeckung erzählte man, daß der Verschwundene habe haben wollen und dabei ertrunken sei. Pater Brochand stand im Geruch der Heiligkeit; er war daneben eine kräftige Figur, hübsch gewachsen, ganz wohlgestaltet und dreiunddreißig Jahre alt. Man hielt ihm prächtige Leichenreden. Einige Tage nach seinem Verschwinden erhielt der Wechselagent Molina in Bordeaux den Besuch eines gutgekleideten Herrn, der ihn bat, einige Coupons österreichischer Rente in Baar umzuwechseln. Als richtiger Geschäftsmann warf der Agent, bevor er die betreffende Summe auszahlte, einen Blick auf die Liste der protestirten Werthpapiere und fand, daß auf derselben gerade die Nummern verzeichnet waren, die der fremde Herr in Besitz hatte. Der Agent gab ihm eine Empfangsanzeige und bat ihn, etwas später wieder zu kommen. Als derselbe kam, befand sich bei dem Agenten ein Herr, der ihn um seinen Namen fragte. „Ich bin der Kaufmann Berthier aus Nancy, dort allgemein bekannt", antwortete er mit Sicherheit. „Sehr gut", antwortete ihm der Herr, der ein Polizeibeamter war; „haben Sie Papiere?" „Nein", antwortete der Fremde, „aber ich will sie holen", und er wollte sich schleunigst entfernen, was indeß der Beamte verhinderte. Der Fremde wurde nun vor die Polizei geführt und dort gestand er, daß er der heilige Mönch sei, dessen tragischen Geschick man in Arcachon beklagte. Er erzählte, daß er das Kloster heimlich verlassen, nachdem er Nachts mittelst falscher Schlüssel aus der Kasse des Klosters 10000 Frcs. baar und 30000 Frcs. österreichischer Rente entwendet hatte. Auf Grund dieser Thatsachen erschien der Ex-Pater vor den Geschworenen der Gironde, wo er seine Geständnisse wiederholte. Das Interessante an den Verhandlungen waren indeß die Aussagen des Dominikaner-Priors Pater Lefebre, der als Zeuge erschienen war. „Wir haben", erklärte er, „die uns gestohlenen Werthpapiere auf die Protestliste setzen lassen, weil wir glaubten, daß sie uns durch einen Laien gestohlen worden seien! wir hätten es nicht gethan, wenn wir hätten wissen können, daß ein Ordensbruder sie gestohlen hat. Es ist nämlich die Regel unseres Hauses, daß, wenn ein Pater sich Geld aus unserer Kasse aneignet, er kein Verbrechen begeht. Es kommt nicht allgemein vor, ist aber nur scheinbar tadelnswerth, denn es ist kein Diebstahl, wie die menschlichen Gesetze ihn definiren. Was hat der Pater Brochand gethan? Er hat vorsätzlich und gewaltthätig den ihm gebührenden Antheil an einem Schatze genommen, der allen Vätern gemeinsam gehört. Unser gesammtes Kloster ist das gemeinschaftliche Eigenthum aller Ordensleute, und außerdem ist das kanonische Recht ....." Der Präsident ließ den hochwürdigen Prior nicht ausreden, sondern unterbrach ihn mit den Worten: „Genug! Das kanonische Recht hat hier nichts zu sagen, sondern nur das bürgerliche Strafrecht, und das genügt. Ich werde nicht dulden, daß Sie hier sagen, die Wegnahme von Geld aus einer Kasse, des Nachts und mittelst falscher Schlüssel, sei kein Diebstahl!" Der hochwürdige Prior schwieg und die Plaidoyers begannen. Als es zum Spruch der Geschworenen kam, fand es sich, daß diese die Ansicht des Priors theilten: der Angeklagte wurde freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt."

Rechtspflege und Verordnungen.

— Beschränkung der Oeffentlichkeit. Aus dem Jahresbericht der rhein-schwestfälischen Gesellschaft entnehmen wir mit der „Schlesischen Zeitung", daß dieselbe eine große Anzahl preußischer Gerichte um ein Gutachten über die Nützlichkeit einer Beschränkung der Oeffentlichkeit angegangen hat. Auf diese Anfrage haben 90 Landgerichte geantwortet. Nur 9 darunter hätten anerkannt, daß die Oeffentlichkeit, wie sie jetzt gehandhabt werde, erhebliche Uebelstände mit sich bringe. Dagegen haben gerade Gerichte in größeren Orten, wie München, Leipzig, Altona, Danzig, Elberfeld, die Frage, ob das öffentliche Verfahren Uebelstände im Gefolge habe, einfach verneint. Auch von den 30 Amtsgerichten, welche der Gesellschaft Antwort ertheilten, haben die meisten ebenso geurtheilt.

Ausstellungen.

— Für die südamerikanische Ausstellung, welche am 15. Septbr. in der neuen Waarenbörse beginnt, sammeln sich in Hamburg bedeutende Güter. Reiche Sammlungen sind angelangt oder unterwegs aus Venezuela, Uruguay, Paraguay und Bolivia. Die Regierung von Cotte beschickt die Ausstellung offiziell und war in sehr bedeutendem Maße; Privataussteller gesellen sich dazu. Aus Rio-Janeiro kommt allein eine Sendung von 300 Sorten Kaffee. Am reichsten sind aus Brasilien die Südprovinzen vertreten.

— Karlsruhe, 15 August. Die Ausstellung für Hauswirthschaft und Handwerksgeräthe ist durch Fabrikant Schmidt eröffnet worden. Außer Deutschland haben England, Frankreich, Oesterreich, Schweiz und Amerika ausgestellt.

Stiftungen.

— Der Rentner Philipp Greve-Stirnberg in Bonn hat der Münsterkirche eine großartige Schenkung von 100000 Mark zugewandt. Der Geschenkgeber hat vorläufig noch bis an sein Lebensende für sich den Zinsgenuß vorbehalten.

— Der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin, welcher durch Allerhöchsten Erlaß vom 6. April 1876 die Rechte einer juristischen Person verliehen wurden, hat der am 22. Juni d. J. in Wiesbaden verstorbene Rentier Walter Bauendahl testamentarisch die Summe von 5000 ℳ vermacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860817 2-15/fragment/page=0003

Industrie, Handel und Verkehr.

— Aus Frankfurt a. M. wird berichtet, daß die deutsche Gold- und Siberscheide-Anstalt eine Dividende von ca. 13 % gegen 15 % im Vorjahr vorschlägt.

— Nach dem Geschäftsbericht der Vereinigten Breslauer Oelfabriken ist die s. Z. beschlossene Capitalreduction durch Rückkauf von 5100000 ℳ eigener Actien zum Durchschnittscurse von ca. 64½ % ausgeführt, wodurch ein buchmäßiger Gewinn von 165975 ℳ erzielt wurde. Durch eine Verringerung des Actiencapitals mußte nach den Statuten auch der Reservefonds um 51000 ℳ reducirt werden, so daß durch den Rückkauf im Ganzen 216975 ℳ verfügbar wurden, die zu Abschreibungen Verwendung finden. Der Betriebsgewinn beträgt 197452 ℳ. Davon gelangen zu weiteren Abschreibungen 49000 ℳ. An die Actionäre werden 3½ % Dividende (1884/85 1 %) mit 139650 ℳ und an Beamte und Verwaltung 8467 ℳ gezahlt.

— Der Vorstand der Harkort'schen Bergwerke fordert in Ausführung des jüngsten Generalversammlungsbeschlusses die Inhaber der gesellschaftlichen Actien auf, dieselben zur Umwandlung in 6proc. Vorzugsactien unter Zuzahlung von 80 ℳ pro Actie bis zum 1. September anzumelden.

— Die außerordentliche Generalversammlung der Berliner Brauerei Königsstadt beschloß die Ausgabe von 600,000 ℳ neuer Actien zu einem Curse nicht unter 140 %. Der Erlös soll zur Deckung der Kosten von Neuanschaffungen, so wie zur theilweisen Rückzahlung der Hypothek (1,000,000 ℳ dienen.

— Der Aufsichtsrath der Erdmannsdorfer Actien-Gesellschaft fur Flachs-Garn-Maschinen-Spinnerei und Weberei hat nach dem „L. T." beschlossen, die Prioritätsactien zu convertiren und zwar von 5 auf 4½ Procent. Die bezügliche Publikation ist demnächst zu erwarten und ist damit ein weiterer Schritt gethan, die Prosperität der Stammactien zu heben.

— Der Aufsichtsrath der Sächsischen Gußstahlfabrik zu Döhlen hat nach Vorlegung des Rechnungsabschlußes für das am 30. Juni zu Ende gegangene Geschäftsjahr beschlossen, aus dem vorhandenen Reingewinn auf das Geschäftsjahr 1885/85 eine Dividende von 7% zu vertheilen 81838 ℳ zu buchmäßigen Abschreibungen zu verwenden, 5000 ℳ auf Delcredere-Conto zu bringen und 9910 ℳ auf neue Rechnung vorzutragen.

— Russische 1866er Prämien-Anleihe. Die nächste Ziehung findet am 13. September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 220 Mark pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1,40 Mk. pro Stück.

Sport und Jagd.

Berlin, 15. August. Die Festlichkeiten aus Anlaß des dritten Bundestages des deutschen Radfahrerbundes wurden, nachdem gestern Abend die Begrüßung der zahlreich von außerhalb eingetroffenen Radfahrer im Garten der Jubiläumsausstellung stattgefunden hatte, heute früh 7½ Uhr mit einem Corso durch die Stadt nach der Charlottenburger Flora, an dem sich ca. 800 Radfahrer betheiligten, eröffnet. Die Betheiligung an den einzelnen Rennen Nachmittags, von denen namentlich der Kampf um die Meisterschaften von Deutschland auf dem Zwei- und Drei-Rad besonderes Interesse in Anspruch nahm, war eine sehr rege. Die ausgesetzten Preise, zu denen noch in letzter Stunde ein Kaiserpreis, bestehend in einem prachtvollen Pokal, hinzukam, waren sehr werthvoll. Ein äußerst zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden; das Wetter war brillant. Der Verlauf der einzelnen Rennen war folgender: 1. Corso. 2. Zweiradfahren (2000 m) erster Lauf Lebder-Berlin I. Märker-Magdeburg II., Hellgrewe-Berlin III. Zweiter Lauf. Aichele-Zürich I., Kranig-Halle II., Emberg-Berlin III. 3 Dreiradfahren (2000 m) de Beukelaer-Antwerpen I., Voigt-Leipzig II., Renker-Leipzig III. 4 Entscheidungskampf des Zweiradrennens (Nr. 2) Lebder I., Emberg II., Aichele III. 5. Meisterschaft von Deutschland auf dem Zweirad (10000 m) Pundt-Berlin I, Davids-Hannover II, Aichele-Zürich III. Pundt schlug Davids um ¼ m und errang damit die Meisterschaft auch für 1886, sowie den Kaiserpreis. 6 Einradfahren (1000 m) Schulz-Hamburg I, Schiemann-Breslau II. 7. Meisterschaft von Deutschland auf dem Dreirad (5000 m) Emberg-Berlin I., Voigt-Leipzig II, Hartmann-Hannover III 8. Sicherheits-Zweiradfahren (2000 m) Lebder-Berlin I., Becker-Kaiserslautern II, Müller-Dresden III. 9. Tandemfahren (2000 m) de Beukelaer-Antwerpen und Aichele-Zürich I., Engelmann und Satzinger-Wien II. In der Pause zwischen dem 6 und 7. Rennen producirte sich der weltberühmte Kunstfahrer N. Kaufmann aus New-York, der die unglaublichsten Kunststücke auf dem Ein- und Zweirad ausführte. Der morgende zweite Tag des Rennens hat auch ein äußerst interessantes Programm und sieht man dem Ausfall der Rennen um die Meisterschaft von Europa auf dem Zweirad und dem Dreirad mit Spannung entgegen. An ersterem betheiligen sich unter Anderen der Meisterfahrer von Deutschland Pundt-Berlin und der Meisterfahrer von England Hale-Gainsborough; an letzterem der Meisterfahrer von Holland Kiderlen-Delft und der Meisterfahrer von Belgien de Beukelaer-Antwerpen.

Vereine und Versammlungen.

— Der VII. Verbandstag deutscher Buchbinder-Innungen wird in den Tagen des 15. bis 22. August hier stattfinden.

— Die diesjährige Wanderversammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenzüchter findet vom 30. August bis zum 2. September in Troppau in Schlesien statt. Mit der Versammlung ist eine bienenwirthschaftliche Ausstellung verbunden.

Aus den Badeorten.

— Der Prinz von Wales ist am Sonnabend Nachmittag zum Kurgebrauch in Homburg v. d. Höhe eingetroffen.

— Frequenz der thüringer Curorte. Arnstadt 220, Auma 114, Berka (Ilm) 1035, Bibra 219, Blankenburg 1006, Blankenhain 226, Eisenach 2454, Elgersburg 938 Frankenhausen 810, Friedrichroda 5368, Fröhlichewiederkunft 127, Georgenthal 582, Ilmenau 1441, Kösen 1877, Köstritz 309, Lauchstedt 90, Liebenstein 1184, Lobenstein 253, Louisenhall 155, Luisenthal 147, Manebach-Kammerberg 247 Rastenberg 237, Ruhla 471, Salzungen 1353, Sonneberg 324, Stützerbach 112, Sulza 1715, Tabarz 1190, Tautenburg 196, Thal 698.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 15. bis 16. August.

Stadt Hamburg. Frau Hauptmann Beltzer m. Tochter a. Harrlsberg. Rentier Thierichsen m. Gem. a. Berlin. Fabrikbesitzer Lange m. Gem. a. Braunschweig. General-Superint. Kaftan a. Schlesien. Fabrikant Bröcking a. Gevelsberg. Buchdruckereibesitzer Eberhardt a. Wismar. Rentier Chase a. Boston. Baurath Berner a. Stuttgart. Prof. v. Söxinger a. Tübingen. Frau Geh. Rath Meyländer a. Berlin. San.-Rath Dr. Ohrtmann a. Berlin. Bauführer Kleemann a. Berlin. Dr. Friedrich a. Dresden. Weingroßhändler Schwebel a. Winningen. Die Kaufl. Stücklen, Range u. Petersdorff a. Berlin, Röntsch a. Cöln, Weill a. Paris.

Kronprinz. Rechtsanwalt Heurich m. Gem. a. Schlüchtern. Fabrikant Koch m. Gem. a. Frankfurt a/M. Dr. Gevord a. Belgien. Frau v. Westernhagen m. Bed. a. Rostock. Rittergutsbesitzer v Günther a. Mecklenburg. Rittergutsbes. Schwarz a. Rothenkirchbach. Frhr. v. Schiecke a. Curland. Professor Langulahr u. Fräul. Rickert a. Berlin. Die Kaufl. Dröder m. Gem. a. Bielefeld, Braß a. Offenbach, Neumann a. Oppenheim, Fuchs u. Hellmuth a. Berlin.

Deutscher Hof. Fabrikbes. Gloß a. Rathenow. Fabrikbes. Bloßfeld a. Stettin. Gutsbes. Friedberg a. Rawitsch. Ingen. Rohrmann a. Breslau. Secretär Künze a. Cottbus. Rentier Buchwald u. Rentier Heinemann a. Berlin. Maler Mades m. Gem. a. Cassel. Sattlermeister Gottwald a. Michelstadt. Die Kaufl. Fleischmann u. Beißbarth a. Nürnberg, Müller a. Magdeburg, Hartmann a. Glogau, Köhler a. Görlitz, Schmidt a. Graudenz, Bomberg a. Thorn.

Goldener Ring. Fabrikant Bachmann a. Magdeburg. Dr. med. Bucerius a. Hamburg. Die Kaufl. Unfried a. Mühlhausen, Schramm a. Cassel, Ulbrich a. Quedlinburg, Riemann a. Berlin, Becker a. Dessau, Nitsche a. Elberfeld, Hennecke a. Cottbus, Windich a Cöln, Ungewitter a. Wanfried, Jöckel a. Offenbach, Graudt a. Berlin, G. Mantig a. Plauen, Kabel a. Braunschweig. Dr. Hickethier a. Barmen.

Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 16. August 1886.

Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 105,75. Discontogesellschaft 208,60. Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 99,75. 4% Ungar. Goldrente 87,80 4% Russische Anleihe v. 1880 88,10. Oesterr. Franz-Staatsbahn 368,50. Oesterr. Credit-Actien 457,—. Tendenz: still.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: Septemb.-Okt. 159,—. Nov.-Dezemb. 161,50. gewichen.
Roggen: Septemb.-Oktob. 128,—. Oktob.-Novemb. 129,—. November-Dezember 130,—. gewichen.
Gerste loco 120—180.
Hafer. September-Oktober 117,25
Spiritus loco 38,70. Septemb.-Oktob. 38 60. Novemb.-Dezemb 38 90 flau.
Rüböl loco 43,—, September-Oktob. 42,60, April-Mai 43,70

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. August 3 Uhr 7 Minuten Nachmittags. (Privattelegramm der Hallischen Zeitung.) Laut Allerhöchstem Befehl haben an der morgen 11 Uhr Vormittags in der Potsdamer Garnisonkirche stattfindenden Gedächtnißfeier für Friedrich den Großen sämmtliche aktive Generale Berlins theilzunehmen.

Straßburg i/E., 15. August. Durch landesherrlichen Erlaß des Statthalters vom 12. d. M. ist der bisherige Bürgermeistereiverwalter Polizeidirector Halm zum Bürgermeister der Stadt Metz ernannt worden.

München, 15. August. Aus Kreisen, welche mit den Verhältnissen am Hofe vertraut sind, verlautet, daß sich bei dem König Otto in den letzten Wochen Erscheinungen bemerkbar machen, welche einen rapiden Fortschritt der Gehirnerweichung befürchten lassen. — Es ist sehr auffällig bemerkt worden, daß zur Ueberführung des Herzens des Königs Ludwig II. nach Altötting kein königlicher Prinz delegirt worden ist.

Paris, 16. August. Die Sitzungen der Generalräthe haben heute begonnen. — Gestern wurde Prinz Karamoko, Sohn Almany-Samory's (vgl. die 2. Ausg. dieser Ztg. vom Sonntag unter Frankreich. D. Red.) im Marineministerium vom Admiral Aube empfangen. Der Prinz überbrachte die Versicherung seines Vaters, derselbe werde die Verträge mit Frankreich respektiren. Durch diesen Vertrag erhält Frankreich das linke Ufer des Niger im Senegalgebiet, außerdem Handelsvortheile und Unterstützung gegen die Feinde. Man hofft nunmehr auf Frieden im oberen Senegalgebiet. — Für 2 Sous das Stück wird massenhaft auf den Boulevards eine populäre Biographie Boulangers verkauft, in der er als Retter der französischen Gesellschaft und Freiheit hingestellt wird. — In der Cabinets-Sitzung am Sonnabend theilte Freycinet auch den provisorischen Schifffahrtsvertrag mit Italien mit. In der Peckinger Gesandtenaffaire ist nichts Definitives beschlossen worden. — Bis zum 22. August bleibt Freycinet in Mont-sous-Baudrey. — Ein Geldbote der Société Générale ist mit 110000 Francs durchgebrannt.

Paris, 16. August. General Boulanger hat das System, das bisher bei den großen Manövern galt, abgeändert. Die Scheingefechte am Ende finden diesmal nicht statt. Alle Corpscommandanten sind benachrichtigt, daß den einzelnen Befehlshabern jede Initiative zu überlassen sei, um ein wirkliches Kriegsbild zu gewinnen. Die Operationsprogramme und Depeschen gelangen erst am Tage vor den Manövern in die Hände der Commandanten, um 4 Uhr Nachmittags, so daß erst dann die Generäle alle Befehle für die Nacht und den folgenden Tag zu geben im Stande sind, gerade wie im Kriege.

London, 15. August. Kolossale Stürme haben im Innern Englands große Verheerungen angerichtet.

New-York, 15. August. Aus San-Domingo wird gemeldet, daß die von Moya befehligten Insurgenten Santiago angegriffen haben und von den Regierungstruppen geschlagen wurden.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle. Verantwortlich für Politik u. Feuilleton Dr. Richard Hamel, für Lokales und Provinz Dr. Ewald Schulze, beide zu Halle

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von neuen Dienstmöbeln für das Kaiserliche Postamt in **Weißenfels** soll im Wege der öffentlichen Anbietung vergeben werden.

Der Schlußtermin zur Abgabe von Angeboten ist auf
den 30. August d. J., 10 Uhr Vorm.
festgesetzt und liegen die Anbietungsbedingungen, welche ohne Zeichnungen gegen ℳ 0,50 abschriftlich bezogen werden können, bei der Kaiserlichen Ober-Postdirection hierselbst und bei dem Kaiserlichen Postamte in **Weißenfels** zur Einsicht aus.

Bezügliche Angebote sind bis zu diesem Termine postfrei und versiegelt an die Kaiserliche Ober-Postdirection hierselbst einzusenden.

Die Auswahl unter den Angeboten bleibt vorbehalten.

Halle (S.), den 7. August 1886.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Geheime Postrath. [14918
Braune.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß eines Specialfalles nehme ich Gelegenheit, die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises darauf aufmerksam zu machen, daß die zu Feld- und Forsthütern gewählten Personen nach § 62 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 der Bestätigung des Landraths bedürfen.

Sollten in einzelnen Gemeinden oder Gutsbezirken Flurhüter vorhanden sein, welche diese Bestätigung noch nicht erhalten haben, so ist diese baldmöglichst nachträglich einzuholen.

Halle a. S., den 11. August 1886.
Der Königliche Landrath des Saalkreises.
J. V.
Dr. Conze,
Regierungs-Referendar.

Bekanntmachung.

Behufs Aufstellung der Gewerbesteuer-Zu- und Abgangslisten für das erste Halbjahr 1886/87 veranlasse ich die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises, die seit Aufstellung der Gewerbesteuer-Rolle für das laufende Steuerjahr bei den stehenden Gewerbebetrieben vorgekommenen Veränderungen in das dieser Tage zurückgegebene Gerwerbesteuer-Notiz-Register sorgfältig einzutragen und letzteres sodann spätestens **bis zum 6. September** an mich einzureichen.

Halle a. S., den 11. August 1886.
Der Königliche Landrath des Saalkreises.
J. V.
Dr. Conze,
Regierungs-Referendar.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen wird zum Besten der durch die Gewitter am 1. Juni cr. in den Kreisen Worbis und Heiligenstadt Beschädigten seitens des zu diesem Zwecke in Heiligenstadt zusammengetretenen Comités während der Monate August, September und October cr. innerhalb der Provinz Sachsen eine Hauscollecte abgehalten werden.

Indem ich dies hierdurch zur Kenntniß der Kreis-Eingesessenen bringe, fordere ich die Magistrate und sonstigen Ortsbehörden des Saalkreises auf, der Abhaltung der genehmigten Hauscollecte in keiner Weise ein Hinderniß in den Weg zu stellen, dieselbe vielmehr nach Kräften zu unterstützen.

Halle a. S., den 9. August 1886.
Der Königliche Landrath des Saalkreises.
J. V.
Dr. Conze,
Regierungs-Referendar.

Bekanntmachung.

Der Durchforschung der Ringwälle, Grabstätten, Ansiedlungsplätze u. s. w. aus römischen und heidnisch-germanischen Zeiten für wissenschaftliche Zwecke ist die Aufgrabung und Zerstörung derartiger Denkmäler in gewinnsüchtiger Absicht vielfach gefolgt. Die Schädigung des wissenschaftlichen Zweckes an der Erhaltung resp. sachverständigen Benutzung dieser Zeugen einer längst verschwundenen Vergangenheit steht außer allem Verhältniß zu dem materiellen Werth der in einzelnen Fällen gemachten Funde. Die Gegenstände letzterer Art würden, wenn sie irgend werthvoll sein sollten, gern vom Staat, oder den Provinzial-Museen, oder einzelnen wissenschaftlichen Vereinen angekauft und in bei weitem den meisten Fällen höher bezahlt werden, als dies seitens der Händler gegenüber unkundigen Findern geschieht.

Im eigenen wie im öffentlichen Interesse werden daher die Kreiseingesessenen hierdurch ersucht, der unnützen Zerstörung der bezeichneten alten Kulturstätten entgegenzuwirken, Ausgrabungen aber nur unter Zuziehung von Sachverständigen vorzunehmen und etwaige Funde mir zur Anzeige zu bringen, damit in geeigneten Fällen der Erwerb für die Sammlungen des Staats, der Provinz 2c. herbeigeführt werden kann.

Halle a. S., den 12. August 1886.
Der Königliche Landrath des Saalkreises.
J. V.
Dr. Conze,
Regierungs-Referendar.

Beschluß.

Auf den Antrag des Bergmanns **Robert Schilling** zu **Siersleben** als Vormund der Geschwister **Bauer,** insbesondere des Benefizial- und Universalerben **Wilhelm Bauer** daselbst werden die Nachlaßgläubiger und Vermächtnißnehmer des am 1. Januar 1886 zu **Siersleben** verstorbenen Berginvaliden **Christian Friedrich Wilhelm Bauer** daselbst aufgefordert, spätestens in dem
auf den 23. September 1886, Vormittags 9 Uhr
anberaumten Aufgebotstermine ihre Ansprüche und Rechte auf den Nachlaß desselben bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, widrigenfalls sie gegen den Benefizialerben ihre Ansprüche nur noch in soweit geltend machen können als der Nachlaß mit Ausschluß aller seit dem Tode des Erblassers aufgekommenen Nutzungen durch Befriedigung der angemeldeten Ansprüche nicht erschöpft wird.

Hettstedt, am 5. Juni 1886.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung II.

Bekanntmachung.

In Sachen des Nachlasses des am 19. April 1884 hier verstorbenen Schuhmachermeisters **Andreas Herzog** hat sich als Erbe des Letzteren bisher nur dessen Stiefbruder der Bäckermeister **Wilhelm Herzog** hier legitimirt. Alle Diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche auf den Nachlaß erheben, werden aufgefordert, sich spätestens bis zum 22. November 1886 zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls die Erbbescheinigung für den obenbezeichneten Erben ausgestellt werden wird. [14909

Schönebeck, den 7. August 1886.
Königliches Amtsgericht.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Hausdiener **Otto Gottfried Keller** wegen Raubmordes unter dem 15. Juni 1886 erlassene Steckbrief wird zurückgenommen, da der **Keller** ergriffen ist und sich hier in Haft befindet.

Berlin, Altmoabit Nr. 11. 12 (NW), den 14. August 1886.

Der Untersuchungsrichter
beim Königlichen Landgericht I.

Handw.-Meister-Verein.

Mittwoch, den 18. August.
VI. Abonnements-Concert in Freybergs Garten.
☛ **Karten** sind an der Kasse vorzuzeigen. ☚
Anfang 7½ Uhr. **Der Vorstand.**

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung empfehlen sich als Verlobte:

Ottilie Weyhe,

Carl Taenzer.

Halle a. S., im August 1886. [14912

Heute Morgen ½9 Uhr wurden wir durch die Geburt eines **muntern Jungen** hoch erfreut. [14910
Rittergut Kleindölzig, den 15. August 1886.
H. Wendenburg u. Frau.

Durch die glückliche Geburt eines **munteren Töchterchens** wurden hoch erfreut [14911
Essen, den 16. August 1886.
Landrichter **Wolfram** und Frau.

Heute Morgen 6¼ Uhr ist unser lieber Sohn

Berthold Falcke

im Alter von 1 Jahr 1½ Monat gestorben. [14928
Halle a. S., den 15. August 1886.
Gustav Falcke und Frau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188608172-15/fragment/page=0004